

Das Cisterzienserinnenkloster Stapehill (Holy Cross) in Dorset (England)¹.

Von Lambert Nolle OSB, Besford Court, England.

Manchen unserer Leser mag es neu sein zu erfahren, daß der weibliche Zweig der Trappisten unter ungewöhnlichen Umständen und Schicksalen erst während der Französischen Revolution entstanden ist. Von den Gründerinnen waren die wenigsten vorher Mitglieder des Cisterzienser-Ordens gewesen. Die erste Kommunität war aus einzelnen Persönlichkeiten gebildet, welche vorher zu verschiedenen Orden gehört hatten. Fast alle hatten wie die historischen Familien der Englischen Benediktinerinnen² plötzliche Vertreibung aus ihren geistlichen Heimstätten, harte Behandlung und Hunger in Gefängnissen und die drohende Nähe der Guillotine erdulden müssen, bis der unerwartete Fall Robespierres das Schreckenregiment zu Ende brachte.

Was die verschiedenen Kandidatinnen zusammenführte, war die Kunde, die in ihre Zufluchtsstätten in Frankreich gedrungen war. Dom Augustin de Lestrangle, ein Ordensmann aus La Trappe, habe in dem verlassenen Karthäuserkloster La Val-Sainte im Kanton Freiburg ein neues Kloster gegründet, und er sei der rechte Mann, an den zerstreute Religiösen sich um Hilfe wenden können. Weil dieser Abt in der Tat das Werkzeug Gottes in den Anfängen der neuen Gründung war, sind seine Lebensumstände wissenswerter.

Dom Augustin, das fünfzehnte Kind des Marquis de Lestrangle und einer irischen Mutter, war 1780 als junger Priester in La Trappe eingetreten, um im 26. Jahre seines Lebens der bischöflichen Würde zu entinnen. Schon anfangs 1790 sah er den Untergang der religiösen Orden in Frankreich voraus und drängte seine Oberen, Anstalten zur Auswanderung zu treffen. Als nichts geschah, fing er an, selbst Pläne zu machen und in der Sache mit Ausländern in Briefwechsel zu treten. Das wurde ihm verübelt, und er wurde als Novizenmeister abgesetzt. Als

¹ Cfr. La Trappe in England, Burns, Oates and Washbourne, London, 1937.

² Siehe Studien und Mitteilungen z. Gesch. d. Ben.-Ordens 1936 S. 442—446.

aber Ende des Jahres das Vernichtungsdekret kam, erhielt er von seinen Vorgesetzten die Erlaubnis, als erwählter Oberer mit 20 Freiwilligen seines Kloster im Jahre 1791 das ihm vom Senate von Freiburg zur Verfügung gestellte Kloster La Val-Sainte zu besetzen. Alles geschah zwar eilig, aber in bester Ordnung. Die Grenze war damals noch offen, und die an und für sich beschwerliche Reise blieb wenigstens ungefährdet. Ein gedeckter Lastwagen war das wandernde Kloster, und an den Haltestellen wurden die religiösen Übungen abgehalten.

Die Anfänge im neuen Kloster waren hart selbst für Trappisten; denn sie mußten von Wurzeln und Baumfrüchten leben, mit geschenktem Schwarzbrot als Delikatesse, auf dem Boden ohne Bettdecken schlafen und zwölf volle Stunden arbeiten, um den armseligen und vernachlässigten Ackergrund fruchtbar zu machen. Sie taten das freudig und hatten das Verlangen, selbst alte primitive Härten neu einzuführen, welche Abt Rancé nicht hatte durchsetzen können. Diese Tendenz finden wir später auch bei den Nonnen in Stapéhill, bis sie von den kirchlichen Behörden eingeschränkt wurde. Dom Augustin, seit 1794 Abt, erhielt einen solchen Zustrom von Berufen aus dem Ordens- und Laienstande, daß er zwischen 1793 und 1796 Neugründungen in Spanien, Brabant (später Darfeld in Westfalen), Piemont, Wallis und Lulworth in England machen konnte. Die versuchte Neugründung im russischen Polen und die wirklich abenteuerliche Reise dorthin sind eng verknüpft mit den Schicksalen der Nonnen von Stapéhill.

1. La Sainte Volunté de Dieu in Wallis.

Kurz nach der fünften Gründung Dom Augustins in Saint-Branchier in Wallis sah er sich genötigt, in dessen Nähe ein Kloster für Ordensfrauen zu errichten, welche von Frankreich kamen, um ihr religiöses Leben weiterzuführen. Wie schon gesagt, kamen sie nicht als Gruppen desselben Klosters oder Ordens, sondern als Einzelglieder verschiedener zerstreuter Kommunitäten. So war die erste Oberin (wie sie in einem Briefe sagt) aus einem gemilderten Orden, die Novizenmeisterin aus der Genossenschaft des Heiligsten Sakramentes, eine war die Schwester des Abtes. Dieser überlegte, welche Art von Regel für ein solches Sammelsurium von Ordensfrauen passe. Diese selbst lösten die Frage in der einfachsten Weise: Sie verlangten die ganzen Konstitutionen der Patres zu befolgen, sogar einige Strengheiten hinzuzufügen, welche ihnen aber nicht gestattet wurden. Es war das nicht so sehr der Ausdruck eines Rigorismus als vielmehr des Eifers, für Werke der Sühne wegen der vielen Sakrilegien der Revolution im Heimatlande. Daß es nicht Jansenismus war, bezeugt die Pflege der von den Jansenisten

so verabscheuten Andacht zum Heiligsten Herzen. Die guten Frauen empfanden die Strenghheiten des neuen Lebens als ein Kinderspiel im Vergleich mit den Härten des Gefängnisses. Die Novizenmeisterin bezeugt, daß nicht Rigorismus, sondern Gottes und Nächstenliebe das Ziel und die Hauptübung ihrer 26 Novizinnen sei, welche aus verschiedenen Ständen, Gegenden und Orden sich hier zusammengefunden hatten. „Sie versichern mich, daß sie nie zuvor solchen Frieden, solche Freude und solches Glück empfunden hätten.“

Schon nach einem Jahre meldete sich eine Kusine des unglücklichen Königs Ludwig XVI., eine Prinzessin Bourbon-Condé, als Novizin und erhielt den Namen Marie-Joseph. Sie war eine Emigrantin in der Schweiz gewesen und fühlte sich von dem frommen Streben angezogen. Auch sie gibt Zeugnis für den Frieden und die Liebe, welche im Kloster herrschten, aber ihre größte Freude empfand sie im Choroffizium. Wir werden ihr wieder bei der russisch-polnischen Gründung begegnen.

Dame Augustina, früher Marie-Rosalie de Vergez de Chabannes, einer Familie des niedrigen Adels entsprossen, war seit 1797 die markanteste Persönlichkeit der Kommunität von La Sainte-Volunté, und später bis zu ihrem Tode 1844 die Oberin und eigentliche Gründerin von Stapehill. Als Mädchen ward sie in der bei Paris gelegenen Abtei von Saint-Antoine erzogen worden, welche seit 1673 die von Alexander VII. approbierte Cisterzienser Reform angenommen hatte. Sie trat dasselbst als Fünfzehnjährige in das Noviziat ein und legte 1787 die heiligen Gelübde ab. Aber schon 1790 wurden die 24 meist aus adeligen Familien stammenden Chorfrauen der reichen königlichen Abtei mit den 11 Laienschwestern vertrieben, und die Gebäude in ein Hospital umgewandelt. Mit anderen Chorfrauen wurde Dame Augustina in Paris eingekerkert und erwartete stündlich die Hinrichtung, bis der Tod Robespierres auch ihnen die Gefängnisportfen öffnete. Wo Dame Augustina sich seit 1794 aufhielt, wissen wir nicht, wohl aber daß sie auf die Kunde der Errichtung eines Cisterzienserinnenklosters in der Schweiz sich 1797 auf den Weg dorthin begab. Weil sie schon eine Professin des nämlichen Ordens war, blieb ihr Noviziat auf drei Monate beschränkt. Aus dem nämlichen Grunde und wegen ihres gediegenen Charakters ernannte Abt Augustin, der Gründer, sie gleich nachher zur Oberin.

Kaum waren drei Monate vergangen, als im folgenden Jahre die Franzosen in die Schweiz einfielen. Damit kam für alle drei schweizerischen Gründungen das Ende. Abt Augustin wollte aber die drei blühenden Kommunitäten nicht der Zerstörung aussetzen und entschloß sich zur eiligen Flucht. Das

war aber keine Kleinigkeit, denn außer den Mönchen und Nonnen hatte er eine Anzahl von Klosterschülern und -schülerinnen unter seiner Obsorge. Anfangs wollte er die Zöglinge in ihre Heimat zurücksenden, aber diese baten so flehentlich, mitziehen zu dürfen; und da in den meisten Fällen die Eltern ihre Einwilligung gaben, so zogen auch viele dieser Jugendlichen mit. In der Folge führte er als Mittelloser 244 Personen ins Ungewisse, nur vertrauend auf die göttliche Vorsehung. Da damals in Deutschland die Klöster noch bestanden, durchkreuzten die Flüchtlinge auf dem Wege dorthin in drei Gruppen die westliche Schweiz. Sie beobachteten die Regel wie im Kloster. Während der zweistündigen Ruhepause am Mittag beteten die Chor-Religiösen die kleinen Horen und die Vesper, während die Laienmitglieder ein Mahl für Kranke und Kinder bereiteten. Die Mahlzeit der Gesunden war wegen der Fastenzeit erst gegen Abend. Die geistliche Lesung und das Silentium wurden genau beobachtet. Die Wanderer suchten so viel als möglich die Nacht in einem religiösen Institut zu verbringen, aber manchmal mußten sie in Wirtschaften Zuflucht finden. Selbst hier beschlossen sie den Tag immer mit Absingung des „Salve Regina“ nach der Komplet, zur großen Erbauung der Zuhörer. Bezüglich der Ernährung waren die Flüchtlinge auf die Wohltätigkeit der meist katholischen Ortsbewohner angewiesen. Folgen wir ihnen auf ihrer langen und mühseligen Kreuz- und Querfahrt durch Mitteleuropa.

2. Eine Trappisten-Odyssee 1798—1802.

Der erste Sammelplatz der drei Kolonnen war Konstanz mit seinen zahlreichen Klöstern als Quartieren. Daß auf ihrer Weiterreise die fürstliche, vom hl. Bernhard gegründete Abtei Salem nicht erwähnt wird, kommt wohl daher, daß sie auf dem Wege dorthin entweder den Überlinger See zu Schiff hätten überkreuzen oder ihn auf einem langen Landwege hätten umgehen müssen. Jedenfalls zogen sie vor, nach der Cisterzienserinnenabtei Klosterwald bei Pullendorf zu ziehen. Daß die große Reisegesellschaft dort längere Gastfreundschaft und Rast genießen konnte, ist den schwäbischen Nonnen um so höher anzurechnen, als Wald nur ein kleines Dorf war. Die gastfreundliche Kommunität erhielt ihren Lohn für dieses Werk der Barmherzigkeit nicht in diesem Leben; denn nach einigen Jahren wurde das Kloster unterdrückt und von Napoleon dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen zugewiesen. Während der ganzen Reise hielt Abt Augustin Umschau und Umfrage nach geeigneten Orten für Niederlassungen seiner Herden. Da in Deutschland damals Kriegsgefahren von Frankreich her drohten, dachte er an Rußland als Friedensinsel. Weil Zar

Paul III. in seinen jungen Jahren die Prinzessin von Bourbon-Condé, jetzt Schwester Marie-Joseph, kennengelernt und bewundert hatte, veranlaßte der Abt sie persönlich an den Zaren zu schreiben, um von ihm Erlaubnis zur Einwanderung nach Russisch-Polen zu erlangen. Während er auf Antwort wartete, zogen die Wanderer über Augsburg nach München in der Hoffnung, im katholischen Bayern Hilfe und vielleicht dauernde Unterkunft zu finden. In Augsburg waren sie Gäste eines reichen Kaufmannes, dessen Name leider nicht erhalten ist. Der Kurfürst Karl, umgeben von glaubensfeindlichen Beratern, wollte ihnen keinen längeren Aufenthalt in seinem Lande gestatten. Er nahm zwar die Prinzessin-Nonne mit einigen Genossinnen als vorübergehende Gäste im Schlosse Fürstenried auf, während die übrigen in Klöstern von München und der Nachbarschaft Herberge fanden. Inzwischen war im März 1798 die Antwort des Zaren eingetroffen. Er konnte der Prinzessin den Aufenthalt in seinem Lande nicht wohl verweigern, aber er machte es ihr klar, daß derselbe nur zeitweilig sei, und daß nur 15 Mönche und 15 Nonnen zwei Klöster in Orsza beziehen dürfen. Dom Augustin nahm das beschränkte Angebot an und zog weiter gegen Österreich in der Hoffnung, dort Zuflucht für die anderen Religiösen zu finden. Der Kurfürst erleichterte die Weiterreise dadurch, daß er zwei größere bewohnbare Schiffe schenkte. Dieselben trugen die Religiösen von Passau auf der Donau mit einem Aufenthalte in Linz nach Wien. Eines der Schiffe enthielt die Frauen, das andere die Männer. Wenn zur Zeit des Chorgebetes beide Fahrzeuge nahe beieinander waren, so sangen sie die Horen in zwei Chören, die Männer auf der einen Seite, die Frauen auf der anderen. Jeden Abend machten sie halt, um in den Städten oder Dörfern Unterkunft zu finden, weil die Schiffe nicht genug Platz boten, und um am Morgen in den Kirchen die hl. Messe und hl. Kommunion zu feiern.

In Wien fanden die Flüchtlinge gastliche Aufnahme, die Nonnen in der Klausur der Visitantinnen, die andern in ihren Gasträumen. Während die Nonnen auf Nebengassen und daher unbemerkt in die Hauptstadt eintraten, zogen die weißgekleideten Oblaten, 60 an der Zahl, mit den Mönchen in Prozession durch die öffentlichen Straßen zu ihrem Zufluchtsorte. Während ihres Aufenthaltes daselbst sangen sie das Choroffizium in zwei Chören in der Klosterkirche, und viele Gläubige, auch Kaiser Franz II., kamen, um den feierlichen Gottesdiensten beizuwohnen. Dadurch wurde Abt Augustin ermutigt, beim Kaiser um eine Audienz nachzusuchen, um von dem Herrscher dauernde Unterkunft für die noch unversorgten Glieder seiner Herde zu erlangen. Der Kaiser wäre geneigt gewesen, ihnen geeignete

Wohnsitze in Böhmen zu überweisen; aber in seinem Staatsrat, an dessen Zustimmung er sich gebunden fühlte, herrschte noch der Geist Josephs II. Da dieser in Österreich nur Seelsorgs- und Schulklöster übriggelassen hatte, war es nicht wahrscheinlich, daß französische kontemplative Ordensleute Zulassung erhalten werden. Sie machten die Bedingung, daß keine Novizen zugelassen, d. h. die Klöster von Anfang an auf den Aussterbetat gesetzt werden.

Der Abt konnte diese Bedingung nicht annehmen. Er tat zuerst Schritte, die zwei Gruppen von je 15 Religiösen nach Orsza in Polen zu übersiedeln; wie es vom Zaren gestattet worden war. Dann ging er mit einem Briefe der Prinzessin-Nonne nach St. Petersburg und erlangte eine persönliche Audienz mit dem Herrscher. Paul II. versprach ihm die Gebäulichkeiten fünf leerer Klöster in Polen. Die Verhandlungen zogen sich aber hin, und inzwischen war in Österreich ein Sturm der Feindseligkeit gegen die Trappisten entstanden. Daraufhin beorderte der Abt alle seine Untergebenen sofort auf den Weg nach Polen. Eine Gruppe zog im Frühjahr 1799 von Böhmen über Lemberg, die andere von Wien über Krakau. Der Weg führte oft durch wilde und unbewohnte Gegenden ohne Nahrung und Unterkunft, aber an bewohnten Orten empfangen sie die freigebige Gastfreundschaft der verarmten katholischen Polen.

Erst im August des Jahres 1799 überschritten sie von Terespol aus den Bug, den Grenzfluß zwischen Österreich und Russisch-Polen. Eine Männer- und die Frauenkommunität siedelten sich in der gegenüberliegenden Grenzstadt Brzesc an, während drei andere Mönchskolonien nach Volhynia und Podolia zogen. Der folgende Winter war äußerst streng, so daß der Meißwein auf der Kredenz gefror, und eines Morgens ein Weg durch neun Fuß Schnee geschaufelt werden mußte, damit der Priester Zugang zum Nonnenkloster erhielt. Da das Land sonst fruchtbar war, bestand gute Aussicht auf eine blühende Entwicklung der Niederlassungen.

Aber schon im März des nächsten Jahres 1800 änderte sich die ganze Sachlage zum Schlimmen. Der Zar gab seine franzosenfeindliche Politik auf und ließ alle französischen Flüchtlinge ausweisen. Wäre die Novizenschwester Prinzessin Marie-Joseph zur Probe gekommen und zur Äbtissin ernannt worden, so hätte der Zar ihr zuliebe eine Ausnahme für die Trappisten gemacht. Aber nach den ungeheuren Strapazen fühlte sie sich zu schwach für die Beobachtung der Regel, und weder sie noch Abt Augustin wollten die Bedingung des Zaren annehmen. Sie trat zuerst in ein Kloster in Warschau ein und ging später als Benediktinerin nach England, blieb aber immer in freundschaftlichem Verkehr mit der Kommunität ihres Noviziates.

Die Trappisten waren nun in einer peinlichen Klemme. Sie wurden sofort aus Rußland ausgewiesen, aber in Österreich nicht zugelassen. Noch stand ihnen der Weg den Bug abwärts nach dem preußischen Polen offen, aber die Besorgung der nötigen Pässe verlangte Zeit. Glücklicherweise lag im Bug zwischen den beiden Grenzstädten Brzesc und Terespol eine öde Insel, welche weder von Rußland noch von Österreich beansprucht worden war. Hier ließen sich die Mönche nieder, während die Nonnen ein an der Insel verankertes Hausboot bewohnten. Mit Lebensmitteln wurden sie von den katholischen Nachbarn und den Kapuzinern von einer Brücke mittels einer Leiter versehen. Nach sechs Wochen konnten sie den Fluß hinab nach Danzig fahren, wo sie nicht nur von den Brigittiner Mönchen und Nonnen, sondern auch von den Protestanten gastlich empfangen wurden. Da dort nicht ihres Bleibens sein konnte, besorgte ihnen ein lutherischer Kaufmann drei freie Schiffe nach Lübeck. Wegen des stürmischen Wetters dauerte die Fahrt über die kurze Strecke volle 24 Tage und hatte mehr als eine Art von Krankheit zur Folge. Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Lübeck zogen sie auf dem Landwege nach Hamburg und brachten den folgenden Winter in gemieteten Häusern in der Nähe der Stadt zu.

Da damals schon ein kleines Männerkloster zu Lulworth in Südengland bestand, beschloß Abt Augustin, in dessen Nähe die erste Tochtergründung seiner Nonnen zu machen. Die Zeit war nicht günstig; denn es waren damals Tausende von französischen Flüchtlingen aus dem Priester- und dem Ordensstande in England, und die verarmten Katholiken hatten schon das Äußerste für die Emigranten geopfert. So mußte Dame Augustina mit drei Genossinnen 1802 froh sein, nach einiger Zeit des Wartens in London von der Familie Arundell of Wardour ein kleines armseliges Höflein als Geschenk für eine Niederlassung zu erhalten. Aus diesen Anfängen entwickelte sich das Kloster Stapehill, zuerst Priorat und erst seit 1935 Abtei.

3. Stapehill unter Dame Augustina de Chabannes. 1802—1844.

Die Anfänge des Klosters Stapehill in Dorsetshire brachten wiederum äußerst harte Zeiten. Die drei französischen Nonnen erhielten zuerst als Zuwachs eine schottische Konvertitin, die 1803 Profeß machte, dann drei Chor- und zwei Laien-Novizinnen, welche schon vorher in Frankreich Ordensschwwestern gewesen waren. Sie empfingen als französische Flüchtlinge kleine Staatspensionen, hatten aber sonst kein Einkommen. Das Land war vernachlässigt oder ganz unkultiviert, die Nonnen waren nicht an Landwirtschaft gewöhnt und konnten nur einen billigen, halb freiwilligen Arbeiter anstellen. Aber das schreckte

sie nicht ab. Die adelige dreiunddreißigjährige Priorin griff beim Graben und Reuten zu, als ob sie die arbeitsgewöhnte Tochter eines Kleinbauern gewesen wäre. Es wird erzählt, sie habe mehr als einmal morgens früh zwischen Laudes und Prim den Dungwagen geladen, damit der Fuhrmann, welcher um sechs Uhr kam, mit seinem Gespanne keine Zeit verliere.

Die strenge französische Kommunität zog bis 1807 keine bleibenden Novizinnen an; dann kamen drei und später ein dauernder kleiner Zuwachs. Die kanonischen Visitationen des Gründerabtes zwischen 1802 und 1823 konnten leider nicht regelmäßig stattfinden. Ein tragischer Umstand führte dazu, daß die Kontrolle über das Kloster dem Orden entzogen und dieses bis 1915 unter die Jurisdiktion des Bischofs gestellt wurde.

Der Grund hierzu war die erschreckliche Sterblichkeit, welche an die Anfänge von Citeaux und La Trappe erinnert. Trotz des Eintrittes neuer Novizen, darunter abgehärteter irischer Mädchen, und trotz der Zusendung von Nonnen aus Frankreich ging die Zahl abwärts. Im Jahre 1823 ereigneten sich sogar sieben Todesfälle, worunter Nonnen im besten Alter waren. In der Folge kam 1824 der Apostolische Vikar von West-England, der Franziskaner-Bischof Collingridge, und verlangte im Auftrage der Römischen Propaganda-Kongregation eine Liste der Todesfälle seit der Gründung 1802. Die Folge war, daß das Kloster ihm unterstellt und er beauftragt wurde, für die Einführung von Milderungen zu sorgen, wie sie schon anderen reformierten Cisterzienserinnen aufgetragen worden waren.

Dame Augustina lebte lange genug, um die Weiterentwicklung ihrer Gründung zu überwachen und zu fördern. Sie endete ihr arbeits- und verdienstreiches Leben im Jahre 1844. Sie erlebte nicht mehr die Erbauung der jetzigen Kirche (1851), noch die Wiedervereinigung mit dem Orden (1915), noch die von ihr schon früher geplante Gründung in Irland (1932). —

Es erübrigt sich noch beizufügen, daß das Kloster in den letzten 100 Jahren sich ruhig und stetig zu großer Blüte weiterentwickelt hat.